



Ringförmig in den Gaisberg gegraben: In diesem Eiskeller in der Altstadt bewahrte eine Brauerei ihre gefüllten Fässer auf.

BILD: PHILIPP ROTHE

**Geschichte:** Führung „Heidelberg unterirdisch“ der Evangelischen Erwachsenenbildung leitet zu Kellern und Gängen

# Spannende Welt unter der Stadt

Von Michaela Roßner

**Heidelberg.** Alte Brücke, Schloss und Heiliggeistkirche: Diese überirdischen Schönheiten der Stadt sind weltweit bekannt. Doch unter der Erde gibt es Heidelberg ebenfalls wirklich Erstaunliches zu entdecken. Eine Veranstaltung der Evangelischen Erwachsenenbildung zeigt alte Keller und archäologische Sensationen.

Die Teilnehmer am Freitagmorgen sind Geschichtsinteressierte oder einfach begeisterte Heidelberger. Ein Paar aus Möckmühl bei Heilbronn hat die Tour gemeinsam mit den anderen Schwiegereltern von den miteinander verheirateten Kindern geschenkt bekommen. Mindestens zwei Mal im Jahr bietet Sebastian Klusak, Leiter der Evangelischen Erwachsenenbildung, einen solchen Rundgang an.

Man muss schon einigermaßen gut zu Fuß sein, um Spaß daran zu haben: Rund vier Stunden nimmt die Tour in Anspruch – und die Besichtigungen verteilen sich im Stadtgebiet. Erste Station: ein denkmalgeschützter Komplex an der Bergstraße im Stadtteil Handschuhsheim. Bis zur Pandemie hatte hier ein Bildungsinstitut seine Adresse, nun sollen bald Luxus-Eigentumswohnungen entstehen. Ein Forschungsinstitut der Luftfahrt soll hier während des Zweiten Weltkrieges untergebracht gewesen sein.

Die Tür öffnet sich zu einem Kellergang mit mehreren Räumen. Einer geht in ein größeres Zimmer über, in dem ein Schlagzeug ohne Störung der Nachbarn üben kann. Doch das ist noch nicht das Ende der unterirdischen Entdeckungen: An der rückwärtigen Wand öffnet sich ein etwa mannbreiter Durchgang, der viele Meter in den Heiligenberg führt und feinsäuberlich mit Betonstützen verkleidet ist.

## Mysteriöser Gang

Nach einer scharfen Rechtskurve geht es mehrere Meter weiter. Kleine Taschenlampen und Handy-Lichter helfen den Teilnehmern der Tour bei der Orientierung. Klusak geht davon aus, dass während des Zweiten Weltkrieges hier Forschungsarbeiten gesichert wurden. „Ab 1939/40 begannen überall im Land Planungen für den zivilen Schutz der Bevölkerung“, berichtet Klusak. Während das in Mannheim vorbildlich umgesetzt worden sei, habe es in Heidelberg nur drei Gemeinschaftsbunker bei Luftangriffen gegeben.

## Stationen des Rundgangs

■ **Stollen**, fast so groß wie ein Eisenbahntunnel: In der **Klingenteichstraße** hat eine Brauerei früher ihre gefüllten Bierfässer gelagert. Eine steile Treppe führt dorthin. Erst vor etwa 20 Jahren sind das Gewölbe und die dahinterliegende Sandsteinhöhle von Schutt befreit worden. Hergebrachtes Eis hielt das Getränk, das nur von April bis September gebraut werden durfte, frisch.

■ In der Tiefgarage des **„Art Hotel“** in der Grabengasse bekommt man einen Eindruck von der einstigen Stadtmauer.

■ Am **Ebertplatz** entstand im 18. Jahrhundert ein Krankenhaus. In riesigen Gewölbekellern, die heute leer sind, wurden einst Getreide und andere Vorräte sowie Kohlen gelagert. Auch hier bewahrte eine Brauerei einmal Fässer auf, ein verschlossener Gang weist unter die Plöck.

■ Die **Vituskirche** in Neuenheim besitzt eine Krypta mit leeren Sarkophagen.

■ Unterirdisch von der Fahrt- bis zur **Brunnengasse**: Zwei verbundene Parkgaragen machen's möglich.



Im ehemaligen Luftschuttkeller unter einem denkmalgeschützten Haus in Handschuhsheim gibt es einen Partykeller.

BILD: MIRO



Eine Eisentür führt am Ebertplatz zu einem Keller – eine der wenigen noch erhaltenen massiven Luftschutztüren.

BILD: MIRO

Es galt also, Luftschuttkeller in Privathäusern einzurichten. „Häufig wurde das Fundament aufgegraben und ein Durchgang zum Nachbarhaus geschaffen.“ Wäre das eigene Haus eingestürzt, hätte man sich so zum Nachbarn retten können, lautet die Erklärung.

Nach dem Krieg dienten solche Schutzräume nicht selten als Partykeller, wie das Beispiel im Nachbar-

haus zeigt. Nur mit einer massiven Eisentür konnte man sich vor der Druckwelle von Bomben schützen. Eins der wenigen Exemplare gibt es heute noch am Ebertplatz, wo ein Krankenhaus stand – als es nach 1741 gebaut wurde, war hier das Neubaugebiet, denn Heidelberg bestand zunächst aus der Altstadt. Aber vielleicht ist das letzte Kapitel der Stadtgeschichte ja noch gar nicht ge-

schrieben – und es gab sogar ursprünglich zwei Siedlungen, aus denen die Unistadt hervorging? Während „eine Siedlung um die Peterskirche“ 1196 zum ersten Mal erwähnt wird, gibt es in der Apothekergasse im Untergrund eine Mauer, die vom Archäologen als deutlich älter eingeschätzt wird. Und hier kann man auch einen gemauerten Kanal sehen, der früher Quellwasser, das vom Schloss aus den Teichen über die Trasse der heutigen Bergbahn in die Altstadt floss, Richtung Heiliggeistkirche transportierte. Die Peterskirche gilt als älteste Kirche der Stadt.

Auch dieses Gewölbe in der Altstadt ist nicht öffentlich zu finden und versteckt sich unter einem Wohnhaus und hinter einem Tor. Klusak hat die Erlaubnis, Besucher herzuführen. Die Orte im Untergrund, die er mit den Teilnehmern besucht, sind nie die gleichen. „Manche Keller verschließen sich – sei es, dass sie baulich verändert werden, sei es, dass die Eigentümer keine Führungen mehr möchten“, erzählt er. Es kämen aber auch neue Adressen hinzu – nicht selten haben Gäste einen Tipp. So auch diesmal: Im Untergrund einer Heidelberger Bäckerei, berichtet jemand, verberge sich ebenfalls etwas Sehenswertes. Klusak will dem auf jeden Fall nachgehen.

## Sandsteinhöhle für Bierlagerung

Eine riesige, in den rosa Sandstein des Gaisbergs geschlagene Höhle erwartet die Tourteilnehmer in der Klingenteichstraße. Drei Jahre, berichtet die Eigentümerin, habe man das gewaltige Gewölbe, das voller Schutt war, in Handarbeit freigeräumt. Hier lagerte eine Brauerei einst im Kreis die gefüllten Bierfässer. Das nötige Eis wurde im Winter aus dem Neckar geholt oder im Wald, wo im Spätherbst Bäume gefällt wurden, damit sich die Krater mit Regenwasser füllen, das dann gefror. 2,50 Meter tief ist eine breite Zisterne mit Wasser gefüllt, hier kam das Eis hinein.

Per Zufall, erzählt die Eigentümerin, habe man den Keller entdeckt: Zur Belüftung dienen drei Kamine, die als „Toiletten“ interpretiert wurden, bis jemand einen Stein hineinwarf und erst deutlich später ein „Platsch“ zu hören war. Die nächste Tour ist für 15. Oktober geplant und kostet pro Teilnehmer acht Euro.

**i** Infos unter <https://bit.ly/37ISB1r>